

fändig zu haben. Noch in einer andern Richtung war die Entscheidung außerdem schon gefällt: die Kaiserkrone war Lothar nicht mehr zu nehmen, und die Rechte, die sich aus ihr ergaben, mußten demselben gelassen werden. In territorialer Hinsicht folgte daraus der Anspruch auf Rom und auf Aachen, und in diesem Sinne waren ja gleich die ersten Vorschläge der verbündeten Brüder gehalten gewesen. Es wäre demnach eine leere Formalität gewesen, Lothar das Vornahlrecht noch ausdrücklich üben zu lassen: den ihm prinzipiell gebührenden Reichsteil gegen die andern abzugrenzen war eigentlich die Hauptaufgabe des Kongresses zu Verdun. Daß sie nicht leicht zu lösen war, zeigt die überaus künstliche und durchaus unnatürliche Zusammensetzung des dem Kaiser schließlich zugewiesenen Gebietes im Norden der Alpen. Denn Ludwig erhielt in natürlichem Anschluß an das längst in seinem Besitz befindliche Bayern Schwaben bis an den Rhein nebst Churrätien und dem Thurgau und Aargau, dann nördlich davon die ostfränkischen Landschaften auf dem rechten Rheinufer nebst Sachsen und Thüringen und dem an Böhmen angrenzenden Nordgau mit dem Schwalafeld an der Altmühl, links vom Rhein aber nur die bischöflichen Sprengel von Worms, Speier und Mainz, die seit Karls des Großen Zeit ihres Weinreichtums wegen besonders geschätzt waren. Karl aber verband mit seinem bisherigen Herrschergebiet Aquitanien die Landschaft Septimanie, ferner wurde ihm im Süden die spanische Mark, im Norden aber Burgund, soweit es östlich von der Saône lag, und weiterhin ganz Neustrien, das eigentliche Francien nebst der Bretagne und Flandern zugeteilt. Während also Ludwig und Karl in sich geschlossene und auch hinsichtlich der Bevölkerung einheitliche Reiche bekamen, stellte sich Lothars Reich von Anfang an dar als eine gezwungene Zusammensetzung nicht recht zusammengehöriger Teile. Denn mit Italien verband Lothar in Verdun zunächst die dem langobardischen Gebiete westlich benachbarte Provence, die Landschaften zwischen Alpen und Rhone, über deren Lauf er mit Uzei, Viviers und Lyon sogar noch hinausgriff; daran schloß sich nördlich Hochburgund, das an der Somme mit dem Reiche Karls, in den Hochalpen an der Aar mit dem Ludwigs zusammengrenzte, ferner das von der Mosel durchflossene Land, welches das Erzbistum Trier mit seinen Suffraganen einnahm, und endlich das alte ripuarische Gebiet zwischen der Schelde im Westen und der Grenze Sachsens jenseits des Rheins. Da ihm schließlich auch noch Friesland von der Schelde bis zur Wesermündung zufiel, reichte Lothars langgestrecktes Reich von der südlichen Grenze des mittleren Italiens bis an die Gestade der Nordsee. Es müssen offenbar ganz eigentümliche Erwägungen, unabweisbare Forderungen Lothars gewesen sein, denen dieses künstliche, den Keim des Untergangs in sich tragende Reich seine Entstehung verdankte. In eine nördliche und südliche Hälfte getrennt, die der schwer übersteigbare Wall